

Zeugin längst entfloherer Tage. Sie galt den Aegyptern als ein Symbol der Natur, besonders der befruchteten und fruchtbaren Naturkraft des weiblichen Principis in der Schöpfung. Als solches ist sie das stäte Attribut der Isis, der Mutter und Ernährerin alles Geschaffenen. Als Symbol der Fruchtbarkeit verbindet sie sich mit Harpokrates und Horus, Göttergestalten, denen die Aegypter grossen Einfluss auf die Fruchtbarkeit des Landes zuschrieben. Auf ihr, als dem herrlichsten Schmucke des Nilstromes, schiffte Osiris, der mächtige Stromgott. So findet man den Lotos vielfach mit dem ägyptischen Cultus verwebt; auch in den Geheimnissen der Isis fehlt er nicht als Sinnbild der Metempsychose, jenes, besonders bei den Aegyptern tief gewurzelten Glaubens an die Wanderung der Seelen. Fasst noch grösser als im Lande der Pharaonen ist die Verehrung des Lotos bei den Indiern. Dem Indier, sagt Bohlen, ist der Lotos Alles in Allem. Nichts ist so häufig in seinen alten Schriften, als die Vergleichung des Auges, des Leibes und jeglicher Körperschönheit mit der Lotosblume. Die Göttin des Segens Lakshmi sowol, als der Weltenschöpfer Brahman thronen auf dem Lotos; ja die Blume ist ein Sinnbild der ganzen Erde, insofern die Pistille auf den Meru — das Hochland der Erde — die Staubfäden auf die Bergspitzen des Himalaja, die vier Hauptblätter des Kelches auf die Cardinalpunkte des Horizonts deuten und die übrigen Blätter gleichsam die Dripas oder Erdgürtel repräsentiren. Die Lotosblume erscheint auch hier in derselben symbolischen Bedeutung, wie bei den Aegyptern, als Sinnbild der Natur, als geheimnissvolles Zeichen der hervorbringenden, befruchtenden Naturkraft insbesondere, in Verbindung mit Brahman und Vishnu, Gottheiten, die sich mit Siwa zur höchsten göttlichen Dreiheit (Trimurtis) der Indier vereinen. Darum schiffte Lakshmi, die Göttin des Segens und Ueberflusses, in einer Sirischa-Blume (der indische Name des Lotos) auf den Wellen des Meeres, und die wohlthätige Ganga, die Nymphe des geheiligten Ganges, schmückt sich mit Kränzen aus den Blüthen der deutungsvollen Blume.

Als vor Alters her geheiligtes Symbol der Natur wählte auch unser Verein die Lotosblume als solches. Möge daher diese bedeutungsvolle Pflanze auf vaterländischem Boden von allen Freunden der Naturwissenschaften mit Sorgfalt gepflegt werden, damit sie gedeihe und Früchte bringe zur Freude Jener, die sie gepflanzt und zum Nutzen der Wissenschaft!

Fauna des Riesengebirges.

Von Med. Dr. **Joh. Eiselt.**

Ungeachtet der vielen und ausgebreiteten Waldungen ist das Wild im Hochgebirge dennoch selten. Seine grössere Verbreitung hindert der lange anhaltende Winter und seine bedeutenden Schneemassen.

Hirsche haben nur auf der schlesischen Seite, und bei Resck, böhmischerseits, Stand, dagegen sind Rehe und Hasen in den Vorbergen ziemlich zahlreich.

Wölfe, Bären und Luchse, welche früherer Zeit in den Wildnissen des Hochgebirges einheimisch waren, sind ganz ausgerottet. — Der letzte Bär wurde am 16. September 1726 in den Siebengründen geschossen.

Kleinere Raubthiere sind in den Schluchten und Gebirgswaldungen zahlreich, als: Fuchse, Baum-, Steinmarder, Iltisse, Wiesel. — Fischotter kommen an der Iser, Elbe, Anpa, dem Zaken, und Weisswasserbache vor. — Igel sind in den tiefer gelegenen Strecken nicht selten. — Häufig verbreitet ist die rothe und schwarze Spielart des Eichhörnchens. — Mäuse: Haus-, Wald- und grosse Maus, Feldmaus und Ratte belästigen selbst den einsamen Baudenbewohner, die Wasserratte kommt in den Thalwässern häufig, seltener die Scheermaus (hier Erdschlüssel genannt) vor.

Scharenberg bemerkt, dass die Krebsotter oder das Nörzzwiesel (*Mustela Lutreola L.*), dessen Heimat der Osten und Norden Europas ist, in den Sümpfen Schlesiens, und das Ziesel (*Arctomys Citillus Pall.*), welches man im übrigen Deutschland vergeblich sucht, in den hügligen Sandgegenden am nördlichen und südlichen Fusse der Sudeten sogar häufig vorkomme. Von uns sind ungeachtet sorgfältiger Forschungen diese beiden Arten im eigentlichen Bereiche des Riesengebirges nicht aufgefunden worden.

Die verhältnissmässig grosse Anzahl der Vogelarten im Riesengebirge rührt von den bedeutenden Wanderzügen dieser Touristen des Thierreiches her. Fast alle aus nordöstlicher und südöstlicher Richtung kommenden Zugvögel halten sich, wenn auch nur kurze Zeit, in unserem Gebirge auf.

Der Zwergfalk, den das übrige Deutschland nur als Zugvogel kennt, nistet eben so wie die Ringdrossel, die man sonst nur noch in der subalpinen Region der Schweiz beobachtet hat, auf den hohen Gebirgskämmen. Das Riesengebirge ist der einzige Punkt Mitteleuropas, wo der dumme Regenpfeifer (*Charadrius morinellus*) brütet, so wie die nördliche Grenze für den Alpenflüvogel (*Accentor alpinus*), indem bis jetzt kein Ort nördlich von den Sudeten bekannt ist, wo er gefunden worden wäre.

Auf den öden Hochgebirgskämmen, den sumpfreichen, mit Knieholz bewachsenen Strecken findet man den Wasserpiper, die Schneelerche und Schneeamstel, welche beide letztere in Knieholzgebüsch brüten.

Von den jagdbaren Vögeln sind im Hochgebirge Auer-, Hasel-, Birk- und Schildhühner heimisch, seltener das Schneehuhn. — Wildgänse und Wildenten werden im Spätherbste selbst auf den hohen Kämmen geschossen. — Aeusserst selten sind Wald-, Moos- und Wiesenschnepfen.

Selbst noch in höheren Gebirgsgegenden trifft man den weissen Hühnergeier, den Bussard (grossen Mäusehabicht), den grossen gesprenkelten

Taubenfalk, den Röthelgeier, den grössern Neuntödter (Tageschlaf), den Schneespecht (Hohlkrähe), Wendehals (Natterwendel), Blauspecht (Spechtmeise) an.

Der Immenwolf (Bienenfresser) erscheint manchmal als Zugvogel.

Der Seidenschwanz kommt eben so wie die Schwanz-, Schnee- und Müllermeise nur ungefähr alle 7 Jahre in grösserer Menge vor. Diese gilt den Gebirgsbewohnern für den sichern Vorboten eines strengen Winters mit grossen Schneemassen.

Die Ringel- und Holztaube wird einzeln in den Waldungen angetroffen.

Die Tannenmeise und der Zaunkönig sind die Colibris des Gebirges, welches sie das ganze Jahr hindurch nicht verlassen. — Das Rothkehlchen ersetzt mit seinem lieblichen Gesange die schmelzenden Flötentöne der Nachtigall, welche bloss in der Gegend von Hoheneibe vorkommt. Die Grasmücke erscheint noch in den höhern Thälern der Siebengründe.

Zur Sommerzeit beleben das Gebirge: Misteldrosseln, Wein-, Sing-, Steindrosseln, Krametsvögel, Gimpel, Leinfinken, Goldammern, Zeisige, Hänflinge, Krummschnäbel.

Der Stahr ist ein Liebling der Gebirgsbewohner. In allen Ortschaften und selbst bei einzelnen Bauden findet man an hohen Bäumen kleine, viereckige, hölzerne Kästen angebracht, welche zum bequemen Nisten der Stahre, die sich auch überall in grosser Menge vorfinden, bestimmt sind. Die Sperlinge gehen nicht auf die Höhen, sondern verweilen bloss in jenen Gegenden, wo Getreide gebaut wird. —

Mit Fischen, Amphibien- und Reptilienarten ist das Riesengebirge nur spärlich versehen. Die gemeine und die schwarze oder Steinförelle kommt in allen Gebirgsbächen vor. Gewöhnlich ist das Stück $\frac{1}{4}$ — 1 \mathcal{R} schwer, besonders schöne Forellen zu 3—4 \mathcal{R} werden in dem untern Theile der Iser gefangen. — In geringerer Anzahl kommt der Aesch, der Salbling, die Aalraupe, Grundel, der Steinbeisser und die Elritze vor.

Von Amphibien finden sich die Arten: die grüne, gefleckte und die gemeine Kröte, der braune Gras-, Wald- und Wetterfrosch, der grüne essbare Wasserfrosch (Thaufrosch), der Laubfrosch, der kleine Gebirgsmolch, die gemeine Eidechse mit der fuchsrothen und silbergrauen Spielart.

Giftige Reptilien sind die Kreuzotter (deutsche Viper), die Kupferschlange (schwedische Natter) und die schwarze Natter (englische Viper). Ihr Biss ist, wenn nicht schnelle Hilfe geleistet wird, tödtlich. — Die Ringelnatter (gemeine Natter) und die Blindschleiche sind ganz unschädliche, häufig vorkommende Thiere.

Von Mollusken sind bis itzt nur im Hochgebirge gefunden worden: die grünliche Schnirkelschnecke (*Helix viridula* Menke) und die rosenfarbene Erdmuschel (*Pisidium roseum* Scholtz). —

Die zarten Insekten können sich bei dem rauhen Klima nicht so allgemein verbreiten, als diess in blüthenreicheren wärmeren Gegenden der Fall ist. In den wenigen sonnigen warmen Tagen flattern wohl ganze Massen Cniphiden, Pteromalinen, Ichneumonon, Tenthreden, allerlei Diptern, Crambus, Geometra, selbst auf den hohen Gebirgskämmen munter herum, Carabicingen laufen eilig und emsig ihrer Beute nach; die trägen Chryso-melinen und Coccinellen sonnen sich auf naktem Felsgestein, andere kleinere Thierchen senken sich in die Blüthenkelche herab, dem Auge kaum sichtbar. — Die häufigen, durchnässenden Nebel beenden bald das schwirrende Kerfengegetümmel, die Coleoptern verkriechen sich unter Steine, die Microlepidoptern an die innere Seite der Knieholzknädeln, in die Heidelbeergesträucher, Hymenoptern und Diptern in ihre Schlupfwinkel, grössere Lepidoptern liegen unbeweglich auf dem nassen Rasen. — Wir wollen hier der selteneren, bloss im Hochgebirge vorkommenden Kerfe erwähnen. Ganz richtig ist der Ausspruch von Kiesewetter und Märkl, dass eine Armuth von Arten und eine Masse von Individuen vorhanden ist. Dem Riesengebirge fehlen die Nebien der Alpen, die eigentlichen Pterostichen, im Allgemeinen die Menge von Carabicingen, so wie manche Ocyposarten, welche mitteleuropäischen Alpen überhaupt, und die grosse Reihe von Otiorhynchon, welche den östlichen Alpen vorzugsweise eigen sind. Hingegen zeigt sich eine grössere Uebereinstimmung der Riesengebirgs-Fauna mit der der südlichen Alpen, besonders bezüglich der Brachelytren, wo wir sie hauptsächlich durch den Mangel, der wie es scheint, echt nordischer Arten des *Olophrum simile*, *borale*, *rotundicolle* u. m. a. und das Vorhandensein von *Quedius punctatellus*, *Anthophagus austriacus*, *Olophrum alpestre* u. dgl. ausgesprochen finden. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Arten haben überdies diese drei Lokalitäten gemein, so der *Anthophagus alpinus* und *omalinus*, im Gegentheile aber könnten *Anthophagus sudeticus* und *forticornis* dem Riesengebirge eigenthümlich sein. Nach Heer's Angaben kommt *Bembidium bipunctatum* var. *nivale* in der Schweiz in der Höhe von 4—8000' (im Riesengebirge 4000'), *Anthophagus austriacus* (*alpestris* Heer) 5—7000' (im RG. 3500—4000'), *A. alpinus* 4500—7000' (im RG. 3500—4500'), *Olophrum alpestre* (*Acidota alpina* Heer) 6—8000' (im RG. 4500'), *Quedius punctatellus* 6—7000' (im RG. 4500' vor. Es lässt sich sonach im Allgemeinen annehmen, dass die Insekten im Riesengebirge etwa um 1500' und mehr tiefer auftreten, als in den Schweizer Alpen.

Unter die forstschädlichen Insekten gehört der Borkenkäfer, die Processionsraupe und der grüne Fichtenspinner (*Liparis monacha*). Im Jahre 1797 wurde die Processionsraupe selbst im Knieholz angetroffen, wo sie bereits auf grossen Strecken die Nadeln ganz abgefressen hatte.

Nutzbare Thiere. Der Hund, die Katze. In vielen Bauden trifft man Kaninchen und Meerschweinchen an, Schweine und Schafe findet

man bloss in den Thälern des Vorgebirges. — Pferde kommen, wenn auch in geringerer Anzahl, selbst in hochgelegenen Baudendörfern z. B. Klein- und Grossaupa vor, sie sind durchgehends kräftig, gross, breithufig, zum Bergsteigen und zu grossen Anstrengungen ganz geeignet. — Die Rindviehraçe ist kräftig, mittelgross, gewöhnlich von dunkelbrauner oder schwarzer Farbe mit weissem Rückenstreifen, häufig roth-weiss oder schwarz-weiss gefleckt, sehr selten findet man Stücke von aschgrauer oder ganz weisser Farbe, die Rinder zeichnen sich durch ihre Munterkeit, Gewandtheit, so wie durch ihr glänzendes glatt anliegendes Haar aus. — Die Ziegen sind viel stärker, kräftiger, mit längeren mehr aufrecht stehenden Hörnern, dichtern längern Bärten als jene im flachen Lande, sie sind meist von brauner oder schwärzlicher Farbe, äusserst geschickt im Klettern, sehr schnellfüssig, und in ihrer ganzen Form den Gemsen sehr ähnlich. — Esel werden bloss in Neuwelt und Hohenelbe in sehr geringer Zahl gehalten. Maulthiere sind im Gebirge nirgends vorhanden. — Hühner werden in geringer Anzahl, Enten und Gänse im Hochgebirge gar nicht gehalten. Die Bienenzucht wird sehr vernachlässigt, obschon diese nützlichen Thiere überall hinreichende Nahrung fänden. (Man zählte im J. 1848 auf der böhmischen Seite des Riesengebirges bloss 108 Bienenstöcke.)

Skizze der Vegetation an der deutschen Nordseeküste.

Von Dr. Koch aus Jever.

Das Gebiet, welches hier gemeint ist, hat gegen Osten und Westen die Ems und Weser, gegen Norden das Meer zur Grenze, und erstreckt sich ohngefähr 8 bis 10 Meilen landeinwärts. Manches Eigenthümliche findet sich in dieser Flora, und dieses ist es auch, was die Grenzen, wie sie hier genommen sind, weniger willkürlich erscheinen lassen möchte. So ist die holländische Küstenflora keinesweges unterschiedslos mit der unserigen verschwimmend. Viele Pflanzen sind ihr noch eigenthümlich, die an oder in unserem Gebiete erst ihre Grenze, oder nach Griesebach's Ausdruck ihre Vegetationslinien erreichen. Die von Griesebach*) angeführte *Corydalis claviculata*, welche auch bei uns noch sporadisch vorkommt, kann auch hier als Beispiel gelten. Andere sind: *Cirsium anglicum*, welches noch in der holländischen Provinz Friesland, nicht selten ganz vereinzelt, bei Jever aufgefunden wurde und weiter in Deutschland nirgends; *Hippophaë rhamnoides*, welche freilich weiter östlich in Preussen wieder auftritt, findet sich in unserem Gebiete wild nur auf der westlichsten Insel Borkum, der *insula Fabaria* der Römer; einen ganz sporadischen Standort hat *Convolvulus Soldanella*, ebenfalls auf den holländischen Kü-

* Cf. Griesebach, die Vegetationslinien des nordwestlichen Deutschlands pag. 9.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Eiselt Joh.

Artikel/Article: [Fauna des Riesengebirges 5-9](#)